Die Donau als Raum für die Seele

Jetzt besteht die Chance: Bei der Gestaltung des Flusses das Leben der Menschen einbeziehen

Von Gabriele Schwarzbözl

Deggendorf. Die Vorentscheidung der bayerischen Staatsregierung zum Donauausbau ist umstritten – und auch Karin Lein und Gerhard Perschl aus Deggendorf von der „Initiative Donautal“ sind nicht ganz glücklich damit. Aber: Sie bringt auch die Chance, sich für das Donautal als Lebensraum einzusetzen. Und es muss jetzt sein, sonst ist es zu spät, sind sich Perschl und Lein sicher. Ihr Ziel ist es, „das Leben der Menschen am Fluss“ in den Mittelpunkt zu stellen.

Der Einklang von Ökologie, Wirtschaft und dem Leben der Menschen an der Donau, das ist das Ziel von Karin Lein und Gerhard Perschl. – Foto: Schwarzbözl

Donautal als Biosphärengebiet

Die Diplom-Geoökologin und der Sozialpädagoge an der Deggendorfer Fachambulanz für Suchtprobleme haben bereits in den vergangenen Jahren Entwicklungs-Impulse gesetzt und dazu aufgerufen, das Donautal als Biosphärengebiet über die Landesgrenzen hinaus zu begreifen, Naturschutz, Tourismus, Wirtschaft und Hochwasserschutz in Einklang zu bringen. In einem zweiten Schritt regten sie den „Naturraum Donautal“ an, bei dem die zwei Erholungsgebiete Donautal und Bayerischer Wald gekoppelt werden sollen.

Jetzt weiten sie ihr Verständnis vom Donautal als Natur- und Wirtschaftsraum sowie Tourismusgebiet aus auf die sozialen Beziehungen der Menschen in diesem Lebensraum. Als Vorbilder nennen sie Donau-aufwärts Baden-Württemberg, wo bereits große Renaturierungspläne umgesetzt werden. Donau-abwärts blicken sie auf die Wachau, die als Kulturerbe anerkannt sei. „Wir sind mitten drin in diesem Gesamtkomplex“, erläutert Gerhard Perschl.

Wäre das Donautal in Niederbayern ein Biosphärengebiet, dann gälte das Ziel, dass Artenschutz und Ökosysteme durch wirtschaftliche Nutzung durch den Menschen erreicht werden sollen. „Die Bevölkerung könnte davon profitieren: Wenn Natur und Kultur aufgewertet werden, kann man viel für die Region rausziehen“, sagt Karin Lein überzeugt. Beispielsweise die Kreisgrabenanlagen bei Künzing: Würde man sie so aufbereiten wie in der Nähe von Halle, so würde dies deutschlandweit ausstrahlen. Aber auch eine Aufwertung des bestehenden Donauradwegs, der „Via Danubia“ und der „Via Nova“ gehören dazu.

Man muss das Urlaubsgefühl auf die Heimat übertragen, fügt Gerhard Perschl an: Die Wertschätzung für den eigenen Ort ist wichtig, dann kann die Region auch gegenüber Ballungsräumen bestehen. Dann ist das Donautal nicht nur eine Gegend, in der man wohnt und sein Geld verdient, sondern eine Region, die man schätzt, in der man sich erholen kann, ohne weite Wege zurückzulegen, und in der man die Seele atmen lässt.

Dazu kommt ein Identität-stiftendes Raumgefühl, wenn die Menschen rechts und links der Donau mit ihrem Fluss leben und sich so einer gemeinsamen Region zugehörig fühlen. Das Bewusstsein dafür sei in den vergangenen Jahren gestiegen, haben die beiden beobachtet. Der Strom trenne nicht mehr wie früher, sondern verbinde.

Und genau für dies alles besteht jetzt die Gelegenheit, den Donauraum entsprechend zu entfalten und zu gestalten. Mit Kernräumen für die Natur, aber auch mit geeigneten Aussichtsplätzen für die Menschen, an denen das Lebensgefühl steigt, mit geregelten Campingplätzen, damit das Leben am Fluss möglich ist. Damit die Donau zum Erlebnisraum wird. Organisierbar wäre dies alles über einen Landschaftspflegeverband, ein Biosphärengebiet oder ein Forschungs- und Informationszentrum. Dort könnte man dann auch die Ergebnisse der Studien vorstellen, Tiere und Pflanzen präsentieren, schließlich ist die Donau zwischen Straubing und Vilshofen der bestuntersuchte Flussabschnitt.

Allerdings bestehe jetzt auch die Gefahr, alles rein technisch zu betrachten, warnen die zwei von der „Initiative Donautal“: Der Hochwasserschutz dürfe nicht große Mauern bedeuten, die die Menschen vom Fluss abschneiden, nicht mehr von der Überlegenheit des Menschen gegenüber der Natur ausgehen, sondern müsse modernisiert werden.

Keine gesichtslose Wohnbebauung

Er dürfe nicht eine gesichtslose Wohnbebauung hervorrufen, die durch den Hochwasserschutz bis ans Wasser heranreicht und die Auenbereiche „zersiedelt“. Den jetzigen Forderungen der Kommunen nach einem schnellen Hochwasserschutz, um Baugebiete ausweisen zu können, stehen Lein und Perschl deshalb skeptisch gegenüber. „Dann wären die Flächen schnell weg und für die künftige Entwicklung verbaut“, mahnt Gerhard Perschl.

Dann ginge an der Landschaft verloren, was den Menschen bislang aus der Seele spricht, ihre innere Verbindung zu dem Fluss, zur Donau als Heimat. Sie hat die Menschen hier seit Jahrhunderten geprägt und diese Einheit mit der Natur müsse auch in den künftigen Planungen des Donauraums Beachtung finden, regen die Geoökologin und der Sozialpädagoge an.

Weitere Informationen zum Projekt „Naturerlebnisraum Donautal“ stellen Karin Lein und Gerhard Perschl im Internet vor unter www.naturraum-donautal.de.